



Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Durch Träger monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Pf. Zustell-
gebühr, durch die Post RM. 1,70 (einschließlich des Pf. Ver-
sendungsgebührens). Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Fällen
gehört demselben keine Rücksicht auf Verletzung der Zeitung
über auf Rückzahlung des Bezugspreises. Geschäftsabläufe siehe
Seite 11 (Kreuzzeitung (Wald)) Fernsprecher 404. — Geschäftsstelle
in der Hofmühlengasse 10, Wildbad, Baden (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die kleinste Zeile 100-1200 Zeichen, 10 Zeilen, 10 Pf. (einschließlich
des Pf. Ver- und Zustellgebührens). Die kleinste Zeile 100-1200 Zeichen, 10 Zeilen, 10 Pf. (einschließlich
des Pf. Ver- und Zustellgebührens). Die kleinste Zeile 100-1200 Zeichen, 10 Zeilen, 10 Pf. (einschließlich
des Pf. Ver- und Zustellgebührens).

Nr. 17

Neuenbürg, Dienstag den 21. Januar 1941

99. Jahrgang

„Geistige Grundlagen des neuen Europa“

Ueberlegene Abrechnung des Reichspressediebs mit den Mächten des Rückschlittes - Erkenntnistheoretische Begründung
gegen demagogische Phrasen - Beireiung der Gehirne - Das Leistungsprinzip im Leben der Nationen

Vortrag Dr. Dietrichs in einer Festigung der Akademie vor führenden Vertretern des deutschen Geisteslebens und zahlreichen
ausländischen Gästen - Begrüßung durch den Reichsprotector - Ansprache des Präsidenten Siebert

Prag, 20. Jan. (Eig. Funkmeldung.) Das tausendjäh-
rige Prag, als Stätte der ältesten deutschen Universität und
Denkmal deutscher Kulturleistung mit dem deutschen Geistes-
leben über die Jahrhunderte aufs engste verbunden, erlebte am
Montag ein Ereignis von besonderem Rang.

Im „Spanischen Saal“ der Prager Burg hielt die deutsche
Akademie eine Festigung unter der Leitung ihres Präsidenten,
Ministerpräsident Siebert, ab, der mit dem Reichsprotector,
Freiherrn von Neurath, dem Staatspräsidenten Dr. Saha und
der gesamten Protectorsregierung, die Spitzen der deutschen
und tschechischen Behörden, zahlreiche Vertreter des Prager
Konsularkorps, führende Vertreter des deutschen Geisteslebens,
Direktoren und Dekane der deutschen Hochschulen, zahlreiche
Persönlichkeiten ausländischer kultureller Behörden und wis-
senchaftlicher Institutionen, die Vertreter der in- und aus-
ländischen Presse und eine große Anzahl bedeutender Wirt-
schaftsführer bewohnten.

Vor dieser ausserordentlichen Zuhörerschaft untrüb Reichspre-
ssechef Dr. Dietrich in einer großangelegten Rede die
geistigen Grundlagen des neuen Europas. Die Ausführungen
des Reichspressescheffs wurden von den Teilnehmern mit starkem
Beifall aufgenommen.

Für die Teilnehmer der Festigung war bereits die Auf-
fahrt durch die Prager Altstadt über die Karlsbrücke zur Burg
ein Erlebnis besonderer Art, durchlebten sie doch die Stätte,
die in der Blütezeit der Geschichte Prags von deutscher Mei-
sterhand geschaffen wurde. Von den Tinnen der Burg wehten
die Fahnen des Reiches, vom Sige des Reichsprotectors und
des Staatspräsidenten deren Standarten.

Der „Spanische Saal“ im nördlichen Teil der älteren Burg
war in seinem imponierenden Ausmaß mit dem überreichen
figürlichen Schmuck der italienischen Frührenaissance ein über-
aus eindrucksvoller Rahmen für die Festigung der deutschen
Akademie. Im Schmuck der Blumen und des frischen Grüns,
alles eingetaucht in das tausendfältige Licht herrlicher Kron-
leuchter, bot sich dem Teilnehmer eine besaubernde Sinfonie
in weiß und gold. Vor der Stirnseite hatte das Prager Bil-
harmonische Orchester Platz genommen. Die erste Reihe war
den Ehrengästen vorbehalten. Hier sah man als Vertreter des
Reichsführers SS Dimmler Staatssekretär SS-Gruppenführer
Karl Hermann Frank, als Vertreter des Wehrmachts-
bevollmächtigten beim Reichsprotector in Böhmen und Mäh-
ren Generalleutnant von Baldow sowie das Präsidium der
deutschen Akademie.

Ein stimmungsvoller Auftakt der Festigung war die Cu-
vertüre der Gluck'schen Oper „Iphigenie auf Aulis“ unter der
Stabführung von Generalmusikdirektor Keilberth. Hierauf be-
grüßte der Reichsprotector Freiherr von Neurath die Gäste
und die Mitglieder der deutschen Akademie. Es sei ein bedeu-
tames Ereignis, so betonte er, daß die deutsche Akademie, die
über weitreichende Verbindungen im In- und Auslande ver-
füge, zu diesem Vortrag des Reichspressescheffs sich die Haupt-
stadt von Böhmen und Mähren als Tagungsort gewählt habe.
Hier sei durch den Willen des Führers und den Entschluß
des Staatspräsidenten Dr. Saha der erste Schritt zur Neu-
ordnung Europas auf friedlichem Wege getan worden, bevor
die und feindsidlich gesinnten Mächte diesen Krieg vom Zaune
brachten. Der Reichsprotector gab seiner zuversichtlichen Hoff-
nung Ausdruck, daß die Ausführungen Dr. Dietrichs, der einer
der nächsten Mitarbeiter des Führers sei, von dieser histo-
rischen Stelle aus weit über die Grenzen des Reiches dringen
und auf fruchtbarsten Boden fallen mögen.

Es folgte die Begrüßung durch den Präsidenten der deut-
schen Akademie, Ministerpräsident Siebert. Nach Dankeswor-
ten an den Reichsprotector sowie an Reichspressescheff Dr. Diet-
rich betonte er, daß diese Stadt an der Moldau gar oft Zeu-
nis für geistige Bewegungen im Herzen des Lebensraumes des
deutschen Volkes war. Deshalb habe die deutsche Akademie nicht
zufällig, sondern mit innerer Begründung Prag, diese Stadt
im Herzen des deutschen Lebensraumes, für diese Festigung
ausgewählt. Denn die deutsche Akademie sei als gemeindeutsche
Wesensform des deutschen Geisteslebens seit ihrer Gründung
aufs engste auch mit dieser, nicht zuletzt aus deutscher Schöp-
ferkraft erwachsenen Stadt an der Moldau verbunden, mit
dieser Stadt, die die älteste deutsche Universität beherbergt und
damit von vornherein dem Aufgabenkreis der deutschen Akade-
mie nahesteht. Es sei ein ganzes Netz von Beziehungen, das
die deutsche Akademie mit Prag verbindet und für die Berech-
tigung verleiht, an dieser Stätte eine Festigung anzusetzen,
in der aus dem tiefsten Grunde ein Bild des neuen geistigen
Wesens des von Deutschland und Italien wieder seiner inne-

ren Bestimmung zugeführten Abendlandes entworfen wird.
Prag sei so oft in der Geschichte Kampfplatz gewesen in mili-
tärischem und in geistigem Sinne. Es werde in Zukunft
kein Kampfplatz mehr im militärischen Sinne sein, doch aber
seine ganze Kraft den kulturellen Aufgaben widmen können,
sodass es wieder Strahlungspunkt der Kultur und eine der
vielen Blüten deutscher Wissenschaft und Kunst werden kann
und wird, ohne daß dadurch die Kraft anderen Volkstums ge-
schwächt wird. Hierbei mitzuhelfen sei die deutsche Akademie
in ihrer wissenschaftlichen und kulturpolitischen Arbeit wohl
berufen in dem Bestreben, dazu beizutragen, die Wege für
das Werden zu ebnen und geistig die Wiedergeburt Euro-
pas durch eine neue Lebensordnung seiner Völker vorzubereiten.
Darum dürfe die deutsche Akademie wohl mit Recht For-
um sein für den Vortrag, der das neue geistige Gesicht Euro-
pas aufzeigen soll.

Hierauf ergriff der Reichspressescheff Reichsleiter Dr. Diet-
rich das Wort zu seiner grundsätzlichen Rede.

Reichspressescheff Dr. Dietrich gab einleitend kurz eine
Begründung seines Vortrages. Der Kampf, der heute auf
den Schlachtfeldern und Meeren mit der Gewalt der Waf-
fen ausgefochten werde, sei in seinem tiefsten Grunde ein
Kampf zweier Weltanschauungen. Hinter den Armeen und
Geschwadern aus Eisen und Stahl und mit ihnen spiele sich
ein Weltkampf der Geister ab, in dem eine neue, aus den
zwei größten Kulturvölkern des europäischen Kontinents
geborene Idee menschlichen Zusammenlebens mit den geis-
tigen Mächten der Vergangenheit um ihre Freiheit und
Zukunft ringe. Mit den deutschen Heeren sei heute nicht nur
die Gewalt der Waffen streitig, sondern auch der Geist,
von dem sie befehlet und getragen werden.

In seinen Ausführungen legte der Reichspressescheff so-
dann in einer weitgreifenden Perspektive die neuen
Ideen dar, die der deutsche Geist im Zeitalter des Na-
tionalsozialismus hervorgebracht hat, und stellte sie ein in
die großen geistigen Zusammenhänge, die Schicksal und Zu-
ammenleben der europäischen Völker bestimmen. Es sei

Zusammenkunft Führer-Duce

Eingehende Aussprache über die Lage. — Volle Ueber-
einstimmung der beiderseitigen Auffassungen.

ROM Berlin, 20. Jan. Der Führer und der Duce
hatten gelegentlich einer Zusammenkunft in Gegen-
wart der Außenminister der Achse eine eingehende
Aussprache über die Lage, die im Geiste der herzlichsten
Freundschaft zwischen beiden Regierungschefs und der
engen Kampferbundenheit zwischen dem deutschen und
dem italienischen Volke verlief und eine volle Ueber-
einstimmung der beiderseitigen Auffassungen in allen
Fragen ergab.

kein Zweifel, daß wir heute auf der Schwelle einer Zeit-
wende stehen. Nicht nur im politischen und sozialen Be-
den, sondern auch im Denken habe sich eine Revolution
vollzogen. Sie gehe aus von den zwei großen Kultur-
nationen des Kontinents: Deutschland und Italien und werde
fruchtbar werden für andere Völker in dem Maße, als sie
sich ihrer bedienen wollen.

Die geistesgeschichtliche Tat, die heute vollbracht werde,
bestehe darin, daß sie das individualistische Denken, das
Jahrhunderte unserer Entwicklung beherrscht habe, ent-
thront und durch das gemeinschaftsbewusste Denken ersetzt
habe, das unserem Leben ganz neue Grundlagen und un-
geheure Ausweitungsmöglichkeiten erschleife.

Jahrtausende glaubten die Menschen, daß die Erde eine
flache Scheibe sei, und noch vor vierhundert Jahren waren
sie überzeugt, daß die Sonne sich um die Erde dreht. Vor
vierhundert Jahren entdeckte ein Deutscher, daß die Erde
nur ein belangloser Stern ist, der, wie zahllose andere, um
die Sonne kreist. Mit dieser Erkenntnis brach auch damals

(Fortsetzung Seite 2)

„Der Todesturmer über dem Atlantik“

„Ueberlegenheit in der Luft weiter befestigt“ — Italienische Presse über den Einsatz des Focke-Wulf-Flugzeuges

ROM, 20. Jan. (Eig. Funkmeldung.) Das Auftauchen
des Focke-Wulf-Turiers ist auch in Italien mit lebhaftem In-
teresse begrüßt worden, sieht man doch in italienischen Flieger-
kreisen in dem neuen deutschen Flugzeug die ideale Kampf-
maschine, die nicht nur ungemein schnell ist, sondern gleich-
zeitig über einen großen Aktionsradius und höchste
Bewaffnung verfügt und auch mit gutem Recht als eine flie-
gende Festung angesehen werden kann.

Die römische Abendpresse widmet dem neuen viermotori-
gen Giganten der Luft ihre besondere Aufmerksamkeit und
kündigt seine Indienststellung in großer Aufmachung an. Die
deutsche Luftwaffe, so unterstreicht der Berliner Vertreter der
„Tribuna“, hat eine gewaltige Verfeinerung erfahren, wobei die
serienmäßige Herstellung des Focke-Wulf-Turiers die deutsche
Ueberlegenheit in der Luft für England noch gefährlicher
macht, da nunmehr auch die entferntesten Gegenden der briti-
schen Insel vor deutschen Bombardements nicht mehr sicher
sind.

Die Luftwaffe des verbündeten Deutschland, so betont
„Giornale d'Italia“ in einer Berliner Korrespondenz, deren
Hilfsquellen unerschöpflich sind, hat durch den neuen Todestur-
mer eine weitere Verfeinerung erfahren, ein Flugzeug, das
aufgrund besonderer technischer Neuerungen von der Bitter-
rung und vor allem den Einwirkungen der Kälte so gut wie
unabhängig ist, und durch seine ersten imposanten Erfolge
gegen große Frachtdampfer im Atlantik bereits seine außer-
ordentliche Gefährlichkeit bewies.

Aufgrund der serienmäßigen Produktion, so hebt der Ber-
liner Vertreter des „Lavoro Fascista“ hervor, dürfte man auch
alsbald den neuen vortrefflichen Typ, der aus dem „Condor“
entwickelt wurde, über dem Mittelmeer auftauchen sehen.
Jeder neue Monat bringe immer weitere Fortschritte. Jeder
Monat bringe nicht wieder gutzumachende Verluste für das
englische Kriegspotential mit sich.

London schreibt nach einer „neuen Taktik“

Stockholm, 21. Jan. (Eig. Funkmeldung.) Aus einem Be-
richt des Londoner Korrespondenten von „Nva Dagligt Alle-

handen“ geht deutlich hervor, daß der Einsatz deutscher Kampf-
flieger im Mittelmeerraum in England größte Sorge und
Ueberraschung hervorgerufen hat. Von englischer militärischer
Seite werde erklärt, daß die britischen Streitkräfte im Mittel-
meer jetzt in aller Eile eine neue Taktik entwickeln müßten,
um den deutschen Kampfteilern begegnen zu können. Und
dennoch halte man in London neue weitere Verluste für un-
ausbleiblich. Man hoffe allerdings, daß durch die Anwendung
einer neuen Taktik die britischen Streitkräfte im Mittelmeer
in eine günstigere Lage versetzt werden könnten. Die nächsten
Wochen würden jedoch für die Lage der britischen Streitkräfte
im Mittelmeer schwierig sein.

Deutschlands Antwort auf Churchills Reden und Taten

Sofia, 21. Jan. (Eig. Funkmeldung.) Den Reden Church-
ills werde Deutschland Taten entgegenstellen. Das ist der
Grundgedanke eines Leitartikels des Obersten a. D. Gauschkeff
in der Abendzeitung „Slovo“. Durch seine Rede in Glasgow
habe Churchill zugegeben, daß der Sieg, den er dem englischen
Volk verspreche, nicht von den englischen Soldaten, sondern
von Roosevelt abhängt. Der Verlauf des jetzigen Krieges habe
aber gezeigt, daß die Initiative stets in den Händen des deut-
schen Oberkommandos gelegen habe. Wenn man sich die Art
vergegenwärtige, in der es bis jetzt alle strategischen Aufgaben
gelöst habe, so könne man mit Sicherheit annehmen, daß der
entscheidende Schlag alles, was England glaube ihm entgegen-
stellen zu können, zunichte machen werde.

Hestiges Erdbeben auf Cypern

Istanbul, 21. Jan. (Eig. Funkmeldung.) Nach Meldun-
gen aus Nicosia wurde auf Cypern am Montag morgen ein
heftiger Erdstoß verspürt, der 30 Sekunden anhielt. In einem
Ort des Bezirks Zamağusa sind 50 Häuser zerstört und etwa
100 beschädigt worden. Mehrere Personen erlitten Verletzun-
gen. Auch in Nicosia wurden einige Gebäude leicht beschädigt.



Neuer Angriff auf Malta

Wieder wirkungsvolle Bombentreffer — Neue Angriffe auf London, Southampton und Häfen der Südostküste

eine Welt zusammen und eine neue des Fortschritts baute sich auf. Heute nun vollzieht sich in der Ebene des Denkens wieder eine kopernikanische Wandlung des Geistes. Heute entdecken wir, daß die Welt sich nicht um das Individuum dreht, sondern um die Gemeinschaft, das Volk, von dessen Schicksal der Einzelne getragen wird. Und wieder erheben sich wie damals die Mächte des Rückwärts, die Reaktionen der platonischen Welt ihr Haupt über die Welt der Gegenwart. — Gott sei Dank — auch die Macht, ihren Verderber entgegenzutreten und sie zu Boden zu schmettern! Reichsleiter Dr. Dietrich zitierte in diesem Zusammenhang die Äußerung eines namhaften Engländers, der vor einigen Tagen in London erklärte, daß ein Sieg auf dem Schlachtfeld des Geistes und der Köpfe automatisch einen erfolgreichen Ausgang des Krieges mit sich bringe. Er habe sich die Mühe gemacht, sämtliche Reden englischer Minister und ihrer angehörigen Sekundanten im abgelaufenen Jahr auf ihren geistigen Inhalt genauestens durchzustudieren. Er habe einen geradezu beschämenden Mangel an geistiger Substanz und Sachlichkeit gefunden.

Dr. Dietrich gab in seinen weiteren Ausführungen die aus den Erkenntnissen unserer Zeit erwachsende Lösung des Freiheitsproblems: „Der Mensch handelt nur dann in Wahrheit frei, wenn er dem Willen der Gemeinschaft gemäß handelt, der er angehört.“ Unsere Revolution habe nicht die Freiheit vernichtet, sondern die Freiheit des Liberalismus der Ethik entkleidet und erst den wahren Inhalt der Freiheit zur Geltung gebracht. Wahre Freiheit gebe es nur in einer höheren Gebundenheit. Das alte nicht nur für das Leben des Einzelnen, sondern auch für das Leben der Völker untereinander. Auch der Freiheit und Souveränität der Völker nach außen seien Grenzen gesetzt, die durch räumliche Gegebenheiten und gesunde organische Ordnungsprinzipien bestimmt würden. Dr. Dietrich ging hier insbesondere auf die billige und plumpe Unterstellung unserer Gegner ein. Deutschland wolle die Welt erobern. Derartige Behauptungen sind überhaupt nur deshalb möglich, weil es Völker gibt, die leichtgläubig sind wie Kinder.

Seit zehn Jahren arbeite ich an der Seite des Führers. Ich glaube, wenn er beabsichtigte, die Welt zu erobern, dann müßte ich schon einmal etwas davon gehört haben. Solche durchsichtigen und lächerlichen Behauptungen sind nicht nur unverständlich mit der Idee und der Grundhaltung des Nationalsozialismus, sondern sind ihr geradezu entgegengesetzt.

Das politische Grundelement des Nationalsozialismus ist der volkspolitische Staatsgedanke. Er erstrebt nicht imperialistische Eroberung, sondern innere Sammlung und völlige Konzentration. Dafür ist die vom Nationalsozialismus so einseitig organisierte gewaltige Rückwanderungsbewegung des deutschen Volkstums der eindeutige Beweis. Daß das nationalsozialistische Deutschland sich in diesem ihm ausgewonnenen Kriege stärker erweist als seine Angreifer, ist kein Beweis für die Gewalttätigkeit seines Prinzipps, sondern nur für die seiner Ordnungsidee innewohnende Kraft!

Wer den nationalsozialistischen Staatsgedanken in seiner innersten Struktur und seiner praktischen Funktion betrachtet, muß in ihm die modernste Volksherrschaft der Geschichte erkennen. Er stellt dem anonymen Prinzip einer getarnten Demokratie das Verantwortungs- und Führerprinzip des echten Volkstaates entgegen. Der Nationalsozialismus geht von der natürlichen Unselbstheit der einzelnen Menschen aus, fordert aber für alle die Gleichheit der Aufstiegschancen. Er bietet allen Schicksalslosen die gleiche Chance und bei gleichen Fähigkeiten die gleichen Aussichten des Erfolges. Dieser wahre Sozialismus, der die Welt des wirtschaftlichen Erfolges auch dem einfachsten Menschen erschließt, lehrt, daß man den eigenen Interessen am besten diene, wenn man das Wohl der Gemeinschaft an die Spitze seiner Wünsche stellt.

Bevor Dr. Dietrich dazu überging, die Brauchbarkeit dieser Idee für das Zusammenleben der Völker darzulegen, macht er einige Bemerkungen über die Wirtschaft im „Der Nationalsozialismus hat erkannt, daß das beste Fundament jeder Währung das Vertrauen zur Führung des Staates und in die produktiven Kräfte der Nation ist. Er hat die in der Welt in Deutschland ein Ende bereitet.“ Das Geld sei im modernen Wirtschaftsleben nicht nur der Faktor ohne Leistung, sondern geradezu der Hemmschuh ihrer Entfaltung geworden. Es sei der Gegenspieler des Leistungsprinzips, das den wirtschaftlichen Fortschritt und die soziale Entwicklung der Völker vorwärts treibe.

Der Leistungsgedanke sei auch im Zusammenleben der europäischen Völker das tragende Ordnungsprinzip von zunehmender Bedeutung. Die Anerkennung des Leistungsprinzips im Leben der Nationen sei ein dynamisch ordnendes, wahrhaft schöpferisches Regulator, ein Prinzip, das an Stelle der Gewalt den friedlichen Wettstreit der Völker zu setzen vermöge.

Die Anerkennung des Leistungsprinzips stellt die natürliche Bindung an eine gemeinsame Ordnung dar, in der Freiheit und Verpflichtung nebeneinander stehen können. Es ist die Idee einer rassistisch gesicherten, aber organisch gebundenen Ordnung der Völker. Sie ist aus einer neuen Synthese des Geistes zweier großer Kulturnationen des Kontinents abstrahiert worden, um Europa zu neuem Glauben, zu neuer Entwicklung und zu neuem Fortschritt aufzurufen. Zweifelloser hat der Liberalismus, indem er gebundene Kräfte freimachte, dem Fortschritt der Menschheit vieles gegeben, aber in seiner individualistischen Entartung für das soziale Leben der Völker verhängnisvolle Folgen heraufbeschworen. Aus der Gewerbefreiheit erwuchs die Diktatur des Kapitals, aus der Pressefreiheit die Diktatur des libellen Geistes.

Die Revolution unserer Zeit entthront den Individualismus als falsche Grundlage des Denkens und entdeckt die Menschenrechte des Volkes, die eine neue Epoche in der Entwicklung Europas und der Ordnung seines Lebens begründen. Mit dieser Ordnung und ihren fruchtbarsten Prinzipien werden sich die Völker Europas aus den Trümmern einer verkommenen Epoche wieder zu neuem blühendem Leben erheben.

Dr. Dietrich rief auch die Geisteswissenschaft dazu auf, im Dienst der Wahrheit für die Zukunft der Völker zu wirken. Für dieses hohe Ziel gelte es auch, die Macht der Worte als geistiges Führungsmittel der Völker zu mobilisieren, um alle Mittel und Werkzeuge der menschlichen Vernunft vereint im Kampf gegen den Rückschritt anzuwenden.

Wenn die Lenker der sich demokratisch nennenden Welt auch nur einen Bruchteil von der inneren Größe und dem Verantwortungsbewußtsein des Führers befäßen, dann läge es besser an um das Glück der Völker und die Wohlfahrt der Menschen dieser Erde.

Es nicht heute ein Erwachen durch die Völker des

Berlin, 20. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Starke Verbände deutscher Kampf- und Sturzkampf-Flugzeuge griffen erneut den Hafen von La Valetta auf Malta an. Mehrere Bomben schweren Kalibers trafen abermals den am Kai liegenden Flugzeugträger, ferner einen Zerstörer im Dock und zwei im Hafen liegende Handelschiffe. Weitere Einschläge und Brände waren in Werftanlagen, Docks und Fabrikanlagen sowie im Arsenal von La Valetta zu beobachten. Von den begleitenden deutschen und italienischen Jägern wurden zusammen fünf britische Jagdflugzeuge abgeschossen.“

Im Zuge der bevorstehenden Aufklärung gegen Großbritannien wurde 25 Kilometer südöstwärts Harwich auf einem im Geleitzug fahrenden Dampfer von 8000 BR ein Volltreffer erzielt. Das Schiff brannte unmittelbar nach dem Einschlag und zeigte Schlagseite.

Deutsche Kampfliegerverbände führten in der letzten Nacht trotz ungünstiger Wetterlage Angriffe gegen kriegswichtige Ziele in London und Southampton erfolgreich durch. Außerdem wurden weitere Häfen an der Südostküste Englands mit Bomben belegt. Fünf eigene Flugzeuge kehrten gestern vom Feindflug nicht zurück.“

Der italienische Wehrmachtbericht

Flugzeugträger „Mistral“ nochmals mit Bomben schweren Kalibers belegt.

Rom, 20. Jan. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der griechischen Front bei andauernder ungünstiger Wetterlage kein Ereignis von Bedeutung. Unsere Flugzeuge haben wirksame Bombenangriffe auf feindliche Stützpunkte durchgeführt. Außerdem wurden Truppen und Nachschubkolonnen mit Bomben und MG-Firen belegt.“

In der Garenalta Artillerie- und Spätruppeneinheit an der Fronten Giacobbe und Tobruk. In der Gegend von Giacobbe haben unsere Flugzeuge feindliche motorisierte Abteilungen mit bestem Erfolg bombardiert. Bei

einem feindlichen Luftangriff auf Tobruk wurde ein Flugzeug von unserer Luftabwehr abgeschossen.

In Ostafrika hat eine unserer vorgeschobenen Abteilungen an der Sudon-Front einen starken feindlichen Angriff zurückgewiesen und Gefangene gemacht. Eine unserer Abteilungen hat eine auf Kraftwagen herangekehrte Abteilung und eine Kavalleriedivision angegriffen und in die Flucht geschlagen. Unsere Flugzeuge haben an verschiedenen Orten des Sudan Panzerwagen bombardiert. Der Feind hat einige Luftangriffe auf kritisches Gebiet unternommen und leichten Schaden angerichtet.

Bombenformationen des deutschen Fliegerkorps haben, begleitet von italienischen und deutschen Jägern, im Sturzflug den Flottenstützpunkt von La Valetta (Malta) angegriffen und dort liegende Schiffe, das Arsenal und die Hafenanlagen wiederholt getroffen. Ein Dampfer ist gesunken. Der Flugzeugträger „Mistral“, der bei vorangegangenen Angriffen bereits wiederholt getroffen wurde, erhielt weitere Treffer durch Bomben schweren Kalibers. Die italienisch-deutschen Begleitjäger haben sechs feindliche Flugzeuge abgeschossen. Ein italienisches Jagdflugzeug und vier deutsche Bomber sind nicht zurückgekehrt.

Im Morgenrauschen des 20. haben feindliche Flugzeuge Bomben auf eine süditalienische Ortschaft abgeworfen. Militärische Anlagen wurden nicht beschädigt. Zwei Zivilpersonen leicht verletzt.“

Deutsche Flugzeuge erstklassig

Newport, 20. Jan. Die United Press meldet, appellierten hohe Beamte der britischen Luftwaffe am Sonntag an die USA-Flugzeugwerke wegen beschleunigter Anlieferung von Flugzeugen. Sie erklärten gleichfalls, die USA-Kampfflugzeuge müßten größere Geschwindigkeit als bisher besitzen, wenn sie den Kampf mit den deutschen Maschinen aufnehmen sollen. Des weiteren erklärten die Beamten nordamerikanischen Berichterstattern, abgeschossene deutsche Maschinen hätten erwiesen, daß ihr Material erstklassig ist. Was immer auch über die angebliche deutsche Rohstoffknappheit gesagt und geschrieben werde, die Maschinen bezügelten, daß Deutschland beim Flugzeugbau kein Erfahmaterial verwende.

Nur kriegswichtige Ziele!

Zwei Dokumente aus den Geheimakten des französischen Generalstabs

Paris, 20. Jan. In La Charite sind, wie erinnerlich, seinerzeit die Geheimakten des französischen Generalstabes in deutsche Hand gefallen, die vom Auswärtigen Amt gesichtet und bearbeitet wurden. Das Auswärtige Amt veröffentlicht nun aus diesem wertvollen Material zwei weitere Dokumente, welche die deutsche Luftkriegsführung in Polen betreffen. Es handelt sich um Auszüge aus einer Denkschrift des französischen Luftattachés, General Armengaud, und aus einem Bericht des Schwabronchels Choijs, Mitglied der französischen Militärmission in Polen.

Beide Zeugnisse, denen man gewiß keine Vorlesungsmenschen zu Gunsten Deutschlands wid vorwerfen wollen, stellen übereinstimmend mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit fest, daß die deutsche Luftwaffe nur kriegswichtige Ziele bombardiert und die polnische Zivilbevölkerung gespart hat.

Es hätte dieses Zeugnisse der beiden französischen Offiziere für das über jede Kritik erhabene Vorgehen der deutschen Luftwaffe nicht bedurft. Nachdem der Führer bei Beginn des Krieges öffentlich bekanntgegeben hatte, daß die deutsche Luftwaffe den Befehl habe, ihre Anarisse auf militärische Objekte zu beschränken, war es eine Selbstverständlichkeit, daß dieser Befehl auf das strikteste befolgt werden würde. Trotzdem ist es von Interesse, diese unangreifbaren dienstlichen Berichte aus den Archiven des ehemaligen Verbündeten Polens den Propagandakollegen der polnischen Emigranten und der Engländer gegenüberzustellen. Während Deutschland im Vollgefühl seiner Kraft die Besetze der Menschlichkeit und anständiger Kriegsführung achtet, haben die Engländer vom ersten Tage an ihre ohnmächtige Wut an Kirchen und Krankenhäusern, an Frauen und Kindern ausgelassen. Erst nach immer wiederholten, aber vergeblichen Warnungen und nach monatelangem Warten hat die deutsche Luftwaffe zum Gegenangriff gegen die Verbrechen der Royal Air Force ausgereicht und läßt nun mit immer stärkerer Wucht das unverwundbare Recht der Vergeltung aus.

In dem Bericht des französischen Militärattachés, datiert Bukarest, den 14. September, über die Lage bei seiner Abreise aus Polen am 9., 10. und 11. September heißt es u. a.: „Die deutsche Luftwaffe hat von Anfang an, auch um den Preis schwerer Verluste, ungefähr so gearbeitet wie 1914/15 bei uns, als es noch keine Jagdflieger und kaum Flakartillerie gab: Ihre Aufklärungsflüge fliegen in 1800 bis 2000 m Höhe; ebenso ihre horizontalen Bombardierungsflüge; bei den Sturzangriffen fliegt sie tief herunter; sie arbeitet wie auf dem Schießplatz. Daher fliegen ihre Bomben auch sehr genau; sie zielt — und oft mit Erfolg — auf Bahnhöfe, Stützpunkte und Flugplätze, Bahnhöfe und andere technische Konstruktionen, sogar auf die kleinen Brücken über Eisenbahnen und Straßen, auf Fernspreckzentralen und Befehlsstellen; oft benutzt sie sehr großkalibrige Bomben. Aber trotz der Möglichkeiten, die sich ihr bieten, gelingt es ihr im allgemeinen nicht, die Brücken zu treffen. Diese Tätigkeit der deutschen Luftwaffe hat, wie ich es schon in meinem Bericht vom 31. August vorausgesagt habe, einen sehr erheblichen Einfluß auf den Verlauf der Operationen gehabt.“

Aus diesem Sachverhalt ergibt sich, daß es sehr schwierig war, die allgemein militärische Lage zu beurteilen und zunächst einmal darüber Bescheid zu wissen. Es zeigte sich, daß die viel zu weit ausgebreitete polnische Front durch Gruppen motorisierter Divisionen, die durch die Zwischenräume zwischen den Deckungsarmeen durchgedrungen waren, gewissermaßen in verschiedene Abschnitte zerfiel.

Kontinente. Aus Vorkämpfern und Mittläufern einer überlebten Vergangenheit wurden Verbündete einer aufsteigenden Zukunft. Noch geht um diese Zukunft der Kampf. Aber das Urteil der Geschichte ist schon gesprochen. Sie hat die Ideen einer neuen Zeit, die die Völker zu neuer Entwicklung und Blüte führen lassen, bereits gelehrt.“

moros war, und daß die Schnelligkeit dieser Gruppen bei Überwinden der Hindernisse bereitete, auf die die Polen gerechnet hatten, um den deutschen Angriff abzuwehren. Zu der schnellen Beweglichkeit dieser Gruppen kam noch hinzu, daß die polnischen Einheiten zu einem sehr erheblichen langsameren Wandervortzen gezwungen waren, denn sie wurden entweder zu Fuß oder in Lastkraftwagen oder mit der Eisenbahn nach vorn gebracht, so daß ihre Fortbewegung von hinten nach vorn sich im Durchschnitt höchstens im Tempo eines Fußmarches vollzog. Dem deutschen Vorgehen war daher der Erfolg völlig sicher. Die polnischen Armeen wurden in den ersten Tagen zerprengt. Das polnische Oberkommando anstatt an einem Wasserlauf eine neue Front aufzustellen und die Deckungseinheiten dorthin zu sammeln, warf seine Reihen zum Gegenangriff vor und vermehrte damit die Verwundbarkeit der Lage und die schnelle Zermürbung seiner Streitkräfte.

Am Schluß dieser sehr summarischen historischen Darstellung muß ich noch besonders darauf hinweisen, welche Lehre man aus dem Beginn dieses Feldzuges ziehen kann hinsichtlich der Wirkungen der Überlegenheit zur Luft auf die Ausübung des Oberbefehls und auf die Kriegsführung. Demgegenüber überlegenheit zur Luft ist vielleicht die erste und wichtigste Ursache der polnischen Niederlage, denn sie hat das Oberkommando und die Verbände des mobilisierten Landes fast ausgeschaltet.

Ich muß aussprechen, daß die deutsche Luftwaffe nach den Kriegsergebnissen behandelt hat; sie hat nur militärische Ziele angegriffen, und wenn oft Zivilpersonen getötet oder verwundet worden sind, so deswegen, weil sie sich neben militärischen Zielen befanden. Es ist wichtig, daß man das in Frankreich und England erklärt, damit keine Repressalien unternommen werden, wo kein Anlaß zu Repressalien ist, und damit nicht von uns aus ein totaler Luftkrieg entfeuert wird.

„Wie bei einer Übung...“

Der Bericht des Schwabronchels Choijs von der französischen Militärmission in Polen behandelt nur die Tätigkeit der deutschen Luftwaffe im Rücken der polnischen Front innerhalb eines Dreiecks, dessen Spitzen sind: Warschau — Brest Litovsk — Semterg. Es heißt darin:

„Die deutsche Luftwaffe, die sich vom ersten Tage des Kampfes an die unbedingte Beherrschung des Luftraumes errungen hatte und von der angrenzenden Flak in keiner Weise behindert wurde, machte den Eindruck, als wäre sie vom 1. bis 10. September den Kampf im Rücken des Feindes nach dem Programm, das ihr genau unterrichtetem Oberkommando vorgezeichnete hatte. Da sie ihre Aufträge in voller Sicherheit ausführen konnte und von einem außergewöhnlich schönen Wetter begünstigt wurde, hatte sie die Möglichkeit sich ihre Ziele zu merken (vorherige Erkundungen oder photographische Aufnahmen) und sie mit einer Präzision und einer Ruhe zu bombardieren, wie bei einer Übung zu Friedenszeiten.“

Daraus erklärt sich, daß die Zivilbevölkerung und auch die Ortschaften selbst verhältnismäßig verschont geblieben sind. Mächtige Bombenangriffe haben nicht stattgefunden. Die Bombardierung von Warschau ist ein beachtendes Beispiel dafür. Die einzigen Ziele, auf die direkt getroffen worden ist, waren die Bahnhöfe, die Flugplätze, das große Hauptquartier und die Weichselbrücken.

Es erscheint zweckmäßig darüber anzufügen, welche Lehren man aus dieser Periode des Luftkrieges ziehen kann. Alles in allem ist zu schlussfolgern, daß die deutsche Luftwaffe in dem Zeitraum vom 1. bis 10. September 1939 auch im Rücken der polnischen Front bei ihrer Kriegsführung nur die Zerstörung militärischer Ziele im Auge gehabt hat. Es besteht jedoch kein Zweifel daran, daß sie diesen Auftrag nur deshalb durchzuführen konnte, weil sie im Besitz so zuverlässiger Nachrichten war, weil sie in hoher Sicherheit operieren konnte und weil die außerordentlich hohen atmosphärischen Berührungspunkte der Bomben...



Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

21. Januar

- 1798: Einrichtung Ludwigs XVI. von Frankreich.
- 1804: Der Maler Moriz von Schwind in Wien geboren.
- 1815: Der Dichter Mathias Claudius in Hamburg gest.
- 1831: Der Dichter Ludwig Uhland von Arnim in Biberach geboren.
- 1861: Der Dichters Albert Vorhing in Berlin gestorben.
- 1867: Der Schriftsteller Ludwig Thoma in Oberammergau geboren.
- 1872: Der Dichter Franz Grillparzer in Wien gestorben.
- 1933: Das bisherige SA-Sportabzeichen zum SA-Wachabzeichen erhoben.

Frohe Briefe an die Front

V. A. Unsere braven Soldaten im Felde sehnen sich nach Post aus der Heimat, nach Berichten von der Familie, an der sie mit Leib und Seele hängen. Für ihre Zukunft und Freiheit erfüllen sie ihre oft schwere Pflicht. Jedoch kein schöneres Fest gibt es, als wenn, angelangt an einem Ruhepunkt, die Feldpost zur Verteilung kommt. Schnelldringenden Herzens schaut jeder aus, ob auch für ihn ein Gruß von den Lieben daheim dabei ist. Aber wie groß ist die Enttäuschung, wenn alle anderen freudestrahlend ihre Post an sich nehmen und unser Vater, Mann oder Bruder leer ausgeht. Diese Enttäuschung wollen wir doch unbedingt vermeiden. Gewiß, auch wir in der Heimat haben nicht immer die Zeit zu langer Korrespondenz; doch zu ein paar liebevollen Zeilen, die dem Fernweilenden beweisen, daß wir ihn in Gedanken ständig verfolgen, dazu langt die Zeit auch bei jedem von uns. Natürlich müssen unsere Briefe auch wirklich so sein, daß sie für den Empfänger einen Quell reiner Freude bedeuten.

Alles Schöne, was es von daheim zu berichten gibt, teilen wir ausführlich mit, denn den fernem Sohn oder Vater interessiert ja alles. Unsere Sorgen aber, die schlafen wir tapfer selbst hinunter. Denn eines darf man nicht vergessen: auch die kleinste unangenehme Nachricht steht geschrieben viel schlimmer aus, als sie in Wirklichkeit ist. Gütten wir zum Beispiel eine kleine Magenverstimmung dem fernem Vater berichtet, die sein Jüngstes hat und die am nächsten Tage bereits wieder behoben war, so würde sich Vater in fernem Lande sorgen. Da aber die Feldpost nicht immer pünktlich eintrifft, kann so könnte es geschehen, daß der sich Sorgende tagelang, ja wochenlang im Ungewissen gehalten würde, bis ihn der nächste Brief aus der Heimat erreicht und von dem längst behobenen Mißgeschick Kunde bringt.

Darum an alle Dabeingeblichen die herzlichste Bitte: Schreibt frohe Briefe an die Front! Auch hier gilt die Qualität mehr als die Menge. S. v. B.

Die Lebensrupe als Güteausweis

Nur die beste Ware wird ausgezeichnet

Wir leben die Lebensrupe mit den Lehren neuerdings als Güteausweis auf Vollkornbrot. Dieses Brot ist nicht privat, sondern eine Art öffentlicher Urkunde. Dieses Brot ist von der maßgeblichen Stelle der Reichsgesundheitsführung geprüft und für gut befunden worden. So hat der Käufer alle Gewähr für nicht nur einwandfreie, sondern für die bestmögliche, zweckdienlichste, also gelindeste, Ware. Andererseits haben Hersteller und Verkäufer nicht unbeträchtlichen Werberfolg durch diese Rupe, die in verhältnismäßig kurzer Zeit weitgehend bekannt geworden ist und deren Bedeutung und Ansehen künftig gewiß noch steigen werden.

Der Lebensrupe als Lebensmittel-Güteausweis werden wir künftig in Deutschland noch oft begegnen. Denn auf Veranlassung des Reichsgesundheitsführers wurde im Laufe des vorigen Jahres ein Reichsgesundheits-Prüfungs- und Beratungsamt (Leitung Prof. Wira) begründet, um, im Sinne der Reichsgesundheitsführung Erzeugung und Verbrauch wichtiger Lebensmittel (vornehmlich von Nahrungsmitteln) einheitlich anzurichten und doch einer gesunden Vielfalt und gesundem Wettbewerb ganz und gar nicht im Wege zu sein.

Diese neue für das Gesamtreich maßgebende Stelle zeichnet betrieblige Waren mit der „Reichsgesundheits-Gütemarke“, eben der Lebensrupe, aus. Für diese Waren steht nämlich eine besondere Werbung bei der Verbraucherenschaft ein. „Dienen der Gesundheit“ — höchste Aufgabe, letzter Sinn aller Maßnahmen....

Es liegt sozusagen in der Natur der Sache, daß für diese Gütemarken-Auszeichnung vor allem Nährpräparate, aber auch verschiedene Gegenstände für die Körperpflege, in Betracht kommen. Heilmittel und Nahrungsmittel sind ausgeschlossen.

Die Prüfung erfolgt in allen Fällen auf Antrag und auf Kosten der Erzeuger. Die besten Fachleute stehen zur Verfügung: Chemiker, Physiker, Biologen, Ärzte, und die führenden Institute des Reiches arbeiten hierbei mit; eine unendliche Zentralisierung wird grundsätzlich abgelehnt. So kann sich über das ganze Reich eine interessierte Arbeitsgemeinschaft zum größtmöglichen allgemeinen Nutzen bilden. Jährliche Tagungen (es ist künftig auch eine „Reichsgesundheitswoche“ als großzügige Werbung gedacht) und ein fachliches Schrifttum werden dem notwendigen Austausch dienen, auch sollen künftig der Industrie gewisse Anregungen von Seiten der Forschung weitergegeben werden.

Auf dem Lebensrupe-Gütezeichen sollen und dürfen aber die so ausgezeichneten Betriebe nicht ausruhen; das Zeichen muß ständig verteidigt werden. Es erfolgt eine laufende Kontrolle. Unter Umständen kann das Zeichen einem Erzeugnis oder auch einem ganzen Betrieb „aberrkannt“ werden.

So hat dieses Gütezeichen für den Verbraucher jederzeit seinen „unbestrittenen“ Wert. R.

Schulungstagung für Amtswalterinnen

der NS-Frauenenschaft — Deutsches Frauenwerk

Am vergangenen Sonntag fand in Liebenzell im „Lamm“ eine ganztägige Schulung für die Amtswalterinnen der NS-Frauenenschaft — Deutsches Frauenwerk der Kreisabteilung Calw und Nagold statt. Kreisleiter Burkert eröffnete die Tagung mit dem Gruß an den Führer. Den Auftakt gab sodann eine sehr feine Festsprache, gestaltet von Jugendgruppenmitgliedern, über der das Wort stand: Deutsch sein heißt kämpferisch sein!

Kreisführerin Frau Treutle begrüßte die Anwesenden, insbesondere Kreisleiter Burkert und die Vertreter der Partei, die Untergauleiterin Frau Sünzinger und die Mitarbeiterinnen des Gauabtes. Mit kurzen Worten legte sie klar, warum wir gerade heute solche Schulungen durchführen und warum solche Schulungen notwendig sind.

Als erste Rednerin sprach Frau Goldborn, Stuttgart, über die Neuordnung Europas. Nicht darüber wollen wir heute sprechen, wie die Grenzen einmal gezogen werden, das weiß niemand von uns, wir wollen uns nur darüber Gedanken machen, nach welchen Richtlinien dies wohl geschehen wird. Frau Goldborn gab uns sodann einen umfassenden Bericht über die 3. Et. im Gang befindliche Umfiedlung. Mit dankenden Worten schilderte sie den Lebenskampf der einzelnen Volksgenossen, der Volkshilfsleistungen, die ein unendlich schweres Schicksal hinter sich haben, der Vorkämpfer, der Deutschen aus dem Vorkampfe, der Vorkämpfer, der Vorkämpfer usw. Eines eint sie alle, sie kommen mit einem ungeheuren Glauben ins Reich und mit dem Bewußtsein, daß sie hier eine große Aufgabe zu erfüllen haben.

Ein gemeinsames Eintopf-Mittagessen aus der SA-Küche Liebenzell unterbrach die Schulung. Dann sprach Frau Goldborn über Deutschlands Schicksalskampf in Europa. Sie führte uns zurück in die frühesten Geschichte Deutschlands und wir erlebten mit ihr das Auf und Ab der einzelnen germanischen Stämme. Es entstanden vor uns die ersten deutschen Kaiser, ihre Siege und Niederlagen, es wurden lebendig Heinrich I., Friedrich Barbarossa, Heinrich der Löwe usw. Es zogen an uns vorüber die Reformator, der Dreißigjährige Krieg und an seinem Ende der Westfälische Friede mit seinen untragbaren Folgen, die Zeit Friedrichs des Großen, die französische Revolution mit all ihren Auswüchsen, es kamen die Befreiungskriege, die Zeit Bismarcks und zuletzt der Weltkrieg mit seinem fürchterlichen Ende 1918. Uns aber gibt die nationalsozialistische Idee die Kraft, die Aufgaben zu erfüllen, die uns Adolf Hitler gestellt hat, ein Reich aufzubauen in nie gekannter Größe, das neue Großdeutsche Reich.

Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen, die die Kreisführerin Frau Treutle zu geben hatte, sprach Kreisleiter Burkert. Er dankte zuerst den Sammlerinnen und Spendenrinnen der Wäschebende für unsere Umsiedler und nannte einige Ortsgruppen, die ganz besonders durch ihre Befähigung hervortraten. Dann sprach er über unsere Schulung und Propaganda. Sinn und Ziel unserer Schulung ist: Fackelträger der nationalsozialistischen Idee zu schaffen. Wir führen heute nicht Krieg gegen die Völker, sondern gegen das Weltjudentum. Der Krieg wird nicht nur von den Vorkämpfern geführt, sondern auch von der Heimat, vom ganzen deutschen Volk. Um diesen Krieg zu gewinnen, brauchen wir die Fackelträger unserer Idee in jedem kleinsten Dorf. Am Ende unseres Ringens aber kann nur stehen der größte Sieg aller Zeiten.

Der Gruß an den Führer und die Hiedler der Nation schlossen die Tagung.

Keine Einschränkung der Wochenhilfeleistungen

Eine wesentliche Klarstellung in der sozialen Gesetzgebung

NSD. Die Verordnung des Reichsarbeitsministers vom Dezember 1939 gab den Krankenkassen das Recht, durch Satzungsänderung die Zahlung des Krankengeldes an Weiterverleiher auszuschießen. Diese Anordnung soll eine Entlastung der Krankenkassen bringen, und zwar erhalten in Zukunft Ehefrauen, Juvaldenrentner usw. — wenn die Zahlung es vorsieht — bei Arbeitsunfähigkeit kein Krankengeld mehr. Von dieser Möglichkeit wurde seitens der Krankenkassenversicherung in großem Umfang Gebrauch gemacht.

Nach § 135 der Reichsversicherungsordnung richtet sich die Höhe des Krankengeldes jeweils nach der Höhe des Krankengeldes, mindestens müssen aber 50 Pfennig je Tag gezahlt werden. Durch den Fortfall eines Krankengeldanspruches wurde ohne weiteres auch das Krankengeld für Weiterverleiher auf 50 Pfennig je Tag herabgesetzt.

Das Frauenamt der NSD hat sofort nach Bekanntgabe der Verordnung Einspruch beim Reichsarbeitsminister erhoben.

Planmehr hat der Reichsarbeitsminister durch Verordnung vom 14. 9. 1940 (Reichsarbeitsblatt Nr. 27 vom 25. 9. 1940) bestimmt, daß Einschränkungen der Wochenhilfeleistungen nicht vorgenommen werden dürfen. Die Krankenkassen, die bereits durch Satzungsänderungen das Krankengeld gekürzt haben, werden angewiesen, unverzüglich die Einschränkung wieder rückgängig zu machen. Es kann also in Zukunft das Krankengeldanspruch für Weiterverleiher, falls die Zahlung eine betrieblige Bestimmung vorsieht, entfallen, dagegen muß das Krankengeld entsprechend dem bisherigen Verdienst gewährt werden, solange die Weiterverleiher in der gleichen Lohnstufe fortgesetzt wird.

Das Frauenamt bittet alle Mitarbeiterinnen, die werden den Mütter bei der Arbeitsüberlegung darauf aufmerksam zu machen, daß die Weiterverleiher möglichst in der gleichen Lohnstufe vorgenommen wird, damit der Krankengeldanspruch entsprechend dem Verdienst ausreicht erhalten wird.

Nehmt Rücksicht auf die Belastung der Ärzte

Die Kriegsverhältnisse verlangen diszipliniertes Verhalten der Patienten

NSD. Der Arzt als Hüter der Volksgesundheit steht im Abwehrkampf des deutschen Volkes mit an verantwortungsvollster Stelle. Er ist durch die Kriegsverhältnisse außerordentlich belastet. Es muß daher von jedem Volksgenossen erwartet werden, daß er durch diszipliniertes Verhalten dem Arzt seine Tätigkeit erleichtert.

Prüfe daher jeder, ob er nicht fähig ist, den Arzt in der Sprechstunde aufzusuchen! Wer einen ärztlichen Rat verlangt, obwohl er in der Lage ist, die Sprechstunde aufzusuchen, erschwert die ärztliche Tätigkeit.

Halte auch an die von den Ärzten festgesetzten Sprechstunden! Der Arzt muß seine Zeit genauestens einteilen. Nach den Sprechstunden muß er den geschwägigen Patienten zur Verfügung stehen. Jeder Volksgenosse ist froh, wenn er nach des Tages Arbeit freie Zeit hat. Der Arzt, der an sich schon zu jeder Tages- und Nachtzeit bereit sein muß, kann nicht täglich bis spät in die Nacht seine Tätigkeit ausdehnen.

Besuche müssen — von dringenden Fällen abgesehen — spätestens um neun Uhr vormittags angemeldet sein! Bei später angemeldeten Besuchen besteht keine Gewähr, daß sie noch im Laufe des Tages ausgeführt werden können. Auch den dringenden Besuchen einen verhältnismäßig größeren Aufwand an Zeit und Unkosten.

Mitglieder von Krankenkassen müssen unter allen Umständen — von dringenden Fällen abgesehen — schon beim ersten Arztbesuch einen Krankenschein vorlegen. Es ist verantwortunglos, daß sich viele Patienten bis heute noch nicht daran gewöhnt haben, den Krankenschein beizubringen und anschließend verlangen, daß sich der Arzt auch noch darum kümmern soll. Dazu hat aber der Arzt weder eine Verpflichtung noch die nötige Zeit.

Aus Pforzheim

Eine Morgenfeier

Zu Ehren der verstorbenen Komponisten Albert Epp, Fritz Reuter und Hermann Sonnet fand am Sonntag im Stadtheater statt. Es beteiligten sich daran die Männergesangvereine „Liederhalle“, „Erbeherung“, „Reuterische Gesangsvereine“, „Eintracht“ Pforzheim-Brödingen und „Sängerbund“ Virensfeld. Als Solisten wirkten mit die Sopranistin Hedwig Dörner, Ernst Wehlinger (Violine), Erwin Reuberger (Cello). Die Begleitung am Flügel hatte Elisabeth Wehlinger. Es kamen nur Kompositionen der drei verstorbenen Komponisten zum Vortrag. Köstliche Perlen aus dem Liedbuch der Komponisten wurden von den Männergesangsvereinen skizvoll vorgetragen. Ernst Wehlinger spielte zum erstenmal das Violin-Konzert in G-Dur von Hermann Sonnet in meisterhafter Darstellung. Der Veranstaltung wohnten auch die Spitzen der staatlichen Behörden bei.

Ludwig Krefz 60 Jahre alt!

Der verdienstvolle Vereinsführer des Pforzheimer Männerchors und eifrige Förderer des deutschen Liedes, Ludwig Krefz, feierte am Sonntag seinen 60. Geburtstag. Aus diesem Anlaß fand im „Kaiserhof“ ein Festakt statt, dem auch der Direktor an der Staatl. Hochschule für Musik, Franz Willib, als jüngstes Ehrenmitglied des Pforzheimer Männerchors beizuhnte. Die Feier wurde umrahmt von Männerchören und Instrumentalmusik. Hans Kraus, der geschätzte Pforzheimer Bariton, sang Lieder von Wolff. In Ansprachen wurden die Verdienste des Jubilars um den Männerchor und das deutsche Lied entsprechend gewürdigt.

Durch einen Sturz aus dem Fenster

brach sich ein verheirateter Mann beide Beine und verletzte sich das Rückenmark schwer. Der Verunglückte wollte bei schwerer Atemnot Luft schöpfen und bekam verunfallt das Uebergeviert. Er mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden und liegt dort bei Lebensgefahr.

Sport

Der 1. FC Virensfeld ist von den Meisterschaftsspielen der badischen Fußball-Vereinskasse zurückgetreten. Diese Maßnahme kommt für viele Fußballfreunde nicht überraschend, war es doch dem sonst rührigen Verein nicht mehr möglich, eine leistungsfähige erste Mannschaft ins Feld zu stellen. Wir zweifeln jedoch nicht an der Tatsache, daß wir die Virensfelder zur gegebenen Zeit wieder erfolgreich im Wettbewerb um die Meisterschaft im Fußball sehen werden. Besonders ist jedoch, daß die Virensfelder Jugend den Spielbetrieb im Club aufrechterhält.

MAGGI'S Würze

Zum Verfeinern von Suppen, Soßen, Gemüse, Fleischspeisen, Eintopfgerichten und besonders Salaten!

Wenige Tropfen genügen ja schon!

Also recht sparsam damit sein. Maggi's Würze ist anerkannt gut und ausgiebig. Wenn alle damit sparen, wird jeder etwas bekommen, und dies entspricht zugleich einem Gebote der Zeit.

Aber verlangen Sie ausdrücklich MAGGI'S Würze



Der Dank unseres Gaues

150 Klempfänger an Schwerebeschädigte ausgegeben
 RSG. Die Dr. Goebbels-Rundfunkpönde arbeitet auch im Kriege erfolgreich weiter. Im Rahmen der diesjährigen Verteilung von Rundfunkempfängergeräten wurden für den Gau Württemberg-Hohenzollern durch die Gauhauptstelle Rundfunk 150 deutsche Klempfänger ausgegeben.
 Im Einvernehmen mit der Dienststelle der RSGW wurden die Geräte zum Weihnachtsfest 1940 über die Kreisstellenleiter Rundfunk der RSGW an Schwerebeschädigte und Hinterbliebene von Gefallenen des gegenwärtigen Krieges verteilt.

Gauleiter Reichsstatthalter Murr sprach

Appell des politischen Führerkörpers der Kreise Ludwigsburg und Calbingen

RSG. Anlässlich eines Appells des Führerkörpers der Partei und ihrer Gliederungen der Kreise Ludwigsburg und Calbingen sprach Gauleiter Reichsstatthalter Murr im großen Saal des Bahnhofs in Ludwigsburg. Gauleiter Reichsstatthalter Murr umriss in längeren Ausführungen die Fragen und Probleme, die in der Zeit des großen Freiheitskampfes der Partei zu lösen aufgegeben sind. Aus dem Bild der Gesamtlage erwuchs die absolute Sicherheit, daß den deutschen Waffen der Sieg nicht mehr genommen werden kann. Die Ausführungen gipfelten in dem Befehl, daß nicht auf dieser Welt stärker sein könne als der deutsche Wille zum Sieg. Die Männer des Führerkörpers der Partei dankten dem Gauleiter mit stürmischem Beifall für den Inhalt des Marschbefehls, den er ihnen für die Arbeit im kommenden Jahr gab.

Professor Dr. med. h. c. J. Gonser gestorben

RSG. Wenige Wochen nach seinem 75. Geburtstag (19. November 1940) ist der um die Volksgesundheit und insbesondere die Bekämpfung der Alkoholgefahren verdiente Professor Dr. med. h. c. J. Gonser, der seit 1938 im Ruhestand in Stuttgart lebte, gestorben. In 33jähriger führender Tätigkeit (1908-1937) in Berlin schuf Professor Gonser mit die Grundlagen, aus denen heraus heute Staat und Partei in Gemeinschaftsarbeit die Gefahren der Genußgifte bekämpfen.

Professor Gonser wurde am 19. 11. 1865 in Stuttgart als ältester Sohn unter sieben Geschwistern des Oberlehrers Gonser geboren. Er studierte in Stuttgart und Tübingen Theologie. Unter anderem als Hauslehrer im Baltikum lernte er zuerst die Alkoholgefahren kennen. In Württemberg schuf er alsbald die erste organisierte Arbeit gegen den Alkoholmißbrauch. Seine organisatorischen Talente und erzieherischen Fähigkeiten führten 1903 zu seiner Berufung nach Berlin, wo er hauptsächlich unter anderem als Direktor des Deutschen Vereins gegen den Alkoholmißbrauch zuerst aus kleinsten Anfängen die Kräfte im Reich für die Arbeit mit steigendem Erfolg zusammenfaßte.

In Erkenntnis dessen, daß Positives und Besseres anstelle des Gefährlichen geleistet werden muß, gründete er 1927 die inoffizielle heimlich anerkannte „Lehr- und Versuchsanstalt für gesunde Heilkräfteverwertung in Oberreuland“ bei Frankfurt/Main, die sich als einzige Fachanstalt auf diesem Gebiete Weltweit errang.

Professor Gonser wurde 1910 vom Preussischen Kultusministerium im Hinblick auf seine wissenschaftlichen Leistungen auf dem Gebiete der Alkoholfrage zum Ehren doktor ehren halber ernannt. Die Ernennung zum Ehren doktor erfolgte 1922 durch die medizinische Fakultät der Universität Tübingen.

Vermißter — nach 20 Jahren als Skelett gefunden

Kürzlich machte ein Schäfer in etwa 2000 Meter Höhe im Steingeröll unter dem Kleinen Anfogel, am unteren Ende einer Lawinenschneise am Westufer des Gletscher Sees, wie aus Salzburg berichtet wird, einen grauhäutigen Hund. Er entdeckte ein menschliches Skelett in den Geröllmassen. Die behördliche Untersuchung ergab, daß es sich um den Leichnam des seit zwanzig Jahren vermißten Leutnants Felix Bauer aus Feldkirch (Vorarlberg) handelte. Bauer hatte in der Nacht vom 20. zum 21. August 1920 im Hannoverhaus bei Mallauy übernachtet. Er wollte damals über den Anfogel nach Bad Gastein wandern. Wegen eines heftigen Schneesturms wurde er vor der Tour gewarnt, doch ließ sich Bauer nicht umstimmen. Er wurde seitdem nicht mehr gesehen und auch alle Suchaktionen erwiesen sich als vergeblich. Lawineneben hatten den Toten in das Steingeröll getragen und mit Felsstrümmern und Firnschnee bedeckt. Erst jetzt haben die Berge ihn freigegeben.

Aus Württemberg

Schrozberg, Kr. Crailsheim. (Im 90. Lebensjahr.) Die frühere Hebamme Hedwig Nees, die über zwei Generationen mit großer Pflichttreue ihre segensreiche Tätigkeit ausgeübt hat, ist dieser Tage im 90. Lebensjahr gestorben.

Uffhausen, Kr. Rünzelsau. (Baubeginn einer Gemeinschaftswäscherei.) Die hiesige Gemeinde hat den Bau einer Gemeindepflichtanlage mit Badeeinrichtung in Angriff genommen. Die Kosten einschließlich der Einrichtung belaufen sich auf etwa 8000 Mark.

Blaubeuren. (Bemerkenswerter Freispruch.) Eine verheiratete Frau ließ ihr sieben Monate altes Kind nachts allein. Das Kind, das in einem Tragtisch steckte, mußte sich erbrechen und erstickte dabei. Nach dem Urteil des Landgerichtsdirektors kann man ein Kind in diesem Alter nachts, wenn es schläft, auch ohne Aufsicht lassen. Auch wenn die Mutter zu Hause gewesen wäre, und geschlafen hätte, so wäre unter Umständen das Unheil nicht zu vermeiden gewesen. Da der Angeklagten ein schuldhaftes Verhalten nicht nachgewiesen werden konnte, wurde sie freigesprochen.

Dollnangen, Kr. Tübingen. (72jährige Frau erstickt aufgefunden.) Hier fand man die 72 Jahre alte Witwe Anna Salter in ihrer Stube tot auf. Wie festgestellt wurde, war Blut aus dem Ofen auf den Fußboden gefallen. Im dem starken Qualm, der sich dadurch entwickelte, war die besagte Frau erstickt.

Stetten a. N. (Straße in Gemeinschaftsarbeit erstellt.) Mitten im Kriege wurde in Stetten in nordöstlicher Gemeinschaftsarbeit eine 900 Meter lange Straße am Stebbacher Weg erbaut. Rund 700 cbm Erde mühen bewegt werden, ferner waren etwa 1400 cbm Steine und Schotter heranzuschaffen. Insgesamt 7600 Arbeitsstunden wurden von den Landwirten geleistet. Die neue Straße stellt eine gute Verbindung zu 400 Hektar Ackerland und Weinbergen her.

Münsingen. (40 Jahre Hebamme.) Die Hebamme Pauline Gerken m. a. r., Vorsitzende der Bezirkshebammenvereins, konnte ihren 70. Geburtstag feiern und ist seit 40 Jahren als Hebamme im Stadtelb Krauzen tätig. Bürgermeister Werner übermittelte der Jubilarin, die wohl eine der ältesten Hebammen des Gaues sein dürfte, die Glückwünsche der Stadt unter Ueberreichung eines Geldgeschenkes.

Conzlingen, Kr. Münsingen. (Alt-Bürgermeister Rapp 97 Jahre alt.) Der älteste Bürger der Gemeinde Conzlingen und wohl auch der älteste des ganzen Kreises, Altschultheiß Rapp, konnte in geistiger und körperlicher Frische im Kreise von drei Kindern, sechs Enkeln und neun Urenkeln seinen 97. Geburtstag feiern.

Ulm. (Neuer Schulleiter.) Professor Dr. Karl Weiger ist zum Oberstudiendirektor ernannt worden, gleichzeitig hat er die Leitung der Repler-Oberrealschule Ulm übernommen.

Ulm. (19jähriger Zuchthaus-Anwärter.) Zu einem bösen Fräulein entwickelte sich der 1921 in Ulm geborene Ernst Reh. Schon als Jugendlicher vorbestraft, war bei ihm Fürsorgeerziehung nötig. Er schlich sich in eine Wohnung ein und entwendete aus einem Koffer nach gewaltsamer Öffnung einen Photoapparat im Wert von 140 Mark, Schuhe, Kleidungsstücke und Herrenarmbanduhr. Im Stadtbad Rahl er aus einer offenen Kabine einen Geldbeutel mit 30 Mark Inhalt. In einem Falle gab er sich als Kriminalbeamter aus und bot in einer Wirtschaft die Polizeistunde ab. Er wurde zu 2 Jahren 3 Monaten Gefängnis verurteilt und ihm fargelast, daß ihm bei Wiederholung das Zuchthaus sicher sei.

Waldsee, Kr. Ravensburg. (Bauprogramm bekanntgegeben.) In der letzten Sitzung der Ratsherren wurde das vorgesehene Bauprogramm, das den Wohnungsmangel beheben soll, bekanntgegeben. Das Baugelände ist bereits festgelegt und die Ortsbaupläne abgeschlossen. Als Bau- und Siedlungsgelände kommt das Gebiet an der Neustroße im Anschluß an die schon vorhandene Siedlung, das Neubaugebiet hinter der Würzacher Straße bei der Gartenstraße und das Areal auf dem Frauenberg in Betracht. Als Siedlungsträger ist die Gemeinnützige Bauvereinsgesellschaft bestellt worden.

Friedrichshafen. (Gefährliche Freundschaften.) In einer Wirtschaft in Wolfsecken machte sich ein Mann an zwei junge Leute heran und bezahlte ihnen Getränke. Später versuchte er, sie zu unmündigen Handlungen zu verleiten. Die beiden waren jedoch nicht damit einverstanden und erstatteten pflichtgemäß Anzeige. Die Strafkammer Ravensburg verurteilte den gefährlichen Menschen, der noch nicht vorbestraft war, zu drei Monaten Gefängnis.

Bei Straßenbahnentgleisung 25 Verletzte.

Stuttgart. Spät abends ist ein aus Motor- und Anhängewagen bestehender, in Richtung Wangen fahrender Straßenbahnzug der Linie 28 in der Haackstraße, etwa 60 Meter unterhalb der Kaitelsbergstraße entgleist und umgestürzt. Der Zug kam auf der zwischen Bergalferne und Wangener Straße abfallenden Straßenecke in rasche Fahrt. Der Straßenbahnwagenführer vermodete ihn schon an der Haltestelle Kaitelsbergstraße nicht mehr abzubremfen. Inwiefern ihn hieran ein Verdrucken trifft, wird untersucht. Die Wagen waren mit 70 bis 80 Personen besetzt. Verletzt wurden 25 Personen; eine Frau erlitt eine Gehirnerschütterung, eine andere einen Schlüsselbeinbruch, ein Mann schwere Schnittverletzungen, die sonstigen Verletzungen betrafen in Prellungen und leichten Schnittwunden.

18-Jähriger macht sich zum Dr. Ing. „ehrenhalber“.

Blaubeuren. Ein tolles Stückchen lieferte ein 18 Jahre alter Bursche. Er behauptete, es sei ihm auf Grund wichtiger Erfindungen vom Führer der Titel Dr. Ing. h. c. verliehen worden, auch hätte er als Anerkennung ein Bild des Führers mit dessen persönlicher Unterschrift erhalten. Bei einer Musterung mochte er die diesbezügliche Urkunde vorlegen, da die Musterungsbehörde keinen Anlaß sah, seinen Angaben Glauben zu schenken. Dabei stellte sich heraus, daß er das Doktor-Diplom selbst angefertigt, also gefälscht hatte. Das Bild des Führers hatte er ebenfalls selbst gekauft. Dem Richter, der die Vernehmungen durchführte, schrieb er vor der Hauptverhandlung einen Brief, in dem er gegen denselben Proben aus sprach. Wegen schwerer Urkundenfälschung, unerlaubter Titelführung und Beamtenentwürdigung wurde dieser, an großem Gefühlsbedürfnis leidende junge Mann, „honoris causa“ zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten verurteilt.

Verbeisung des oberbayerischen Gartenbauers.

Ulm a. N. Der oberbayerische Gartenbau hielt dieser Tage in Ulm eine Arbeitstagung ab, die im Rahmen der zweiten Kriegserziehungstagung stand. Neben dem Sinn der Betriebsgemeinschaft und über Berufsfragen sprach Reichslandschaftsleiter Becker von der Hauptabteilung I des Reichsnährbundes, Direktor Krauß von der Reichlichen Gemüseschule in Fischbach über die Verbeisung der Gartenerzeugnisse im Gartenbau und hauptsächlich über die Anbauausweitung. Dr. Fischbach von der Reichslandwirtschaftlichen Hochschule sprach über Schädlingsbekämpfung und die Anwendung von Buchsprühen im Gartenbau. Landesökonomierat Sandner der Leiter der Gartenbauakademie Hohenheim bot in seinem Vortrag „Was kann der Blumens- und Kleingartenbau für die Steigerung des Gemüseertrages tun?“ eine Fülle von Anregungen für die Praxis.

Aus den Nachbargauen

Kirchheim bei Heidelberg. (Die Reiche im Wald.) Ein seit einigen Tagen vermißter hiesiger Einwohner wurde nunmehr im Walde tot aufgefunden. Der Tod ist vermutlich infolge Erstickung eingetreten.

Hambühren bei Bruchsal. (In der Scheuer verunglückt.) Der Landwirt Leopold Kraus stürzte so unglücklich in seiner Scheuer, daß er mit schweren Verletzungen ins Bruchsaler Krankenhaus verbracht werden mußte. (1) Friesenheim bei Bahr. (Hochbetagt gestorben.) Der letzte Handwerker, Johann Kohler, starb im 91. Lebensjahre. Er war der Vater des weit über die Ortenau hinaus bekannten Heimatforschers Dr. Oskar Kohler.

(2) Philippsburg. (Hochbetagte Einwohnerin.) In diesen Tagen konnte Frau Eva Reicher Witwe geb. Krieger ihr 93. Weigenfest begehen. Sie ist die älteste Einwohnerin der Stadt Philippsburg und erfreut sich bester körperlicher und geistiger Rüstigkeit.

Wer kennt die Tote?

Aus dem Altrhein bei der Gemartung Lu a. Rh., Kreis Rastatt, wurde eine unbekannte weibliche Leiche gefunden. Bei der Toten handelt es sich um eine etwa 30 Jahre alte Person, 1,55 Meter groß, schlank, mit langem dunkelblonden, aufgesteckten Haar, sie trägt am Oberkörper ein dunkelblaues Gebild und hat oberhalb der Stirn beim Haaransatz einen nußgroßen Knospen. Am Leib ist ein großer Operationschnitt, wahrscheinlich von einem Kaiserchnitt herührend, erkennbar. Die Tote ist bekleidet mit einer schwarzen Schürze mit kleinem weißen Blütenmuster, einer weißen Tricotjacke, langen schwarzen Wollstrümpfen und grauweißen gestreiften selbstverfertigten Stoffhandschuhen mit Holzklöbchen. Sie trägt goldene Ohrringe mit weißen Perlen. Das Totenbild ist mit dem Buchstaben B gezeichnet. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei Karlsruhe.

Wildbad, 21. Januar 1941

Danksagung.

Für die überaus innige Anteilnahme, die uns beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen

Willi Wanner

entgegengebracht wurde, sagen wir unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank dem Herrn Stadtvikar, dem Musikverein, sowie für die Kranz- und Blumenspenden und allen denen, die ihn zu seiner letzten Ruhestätte geleiteten.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Denkt an unsere gesiederten Freunde!

Bieh-Verkauf.

Ein frischer Transport erstklassige gutgewohnte Milchkühe, gutgewohnte Rälberkühe u. schöne Zucht- und Einstellrinder

liegt in meinen Stallungen in Höfen zum Verkauf und lobet Kauf- und Tauschliebhaber freundlichst ein

Moz Wiesler, Viehhandlung, Höfen a. E., Telefon 41.

Hilfsarbeiter werden für sofort gesucht

Gebr. Hoffmann, Herdfabrik, Pforzheim
 Altstädter Kirchenweg 26



Eine möglichst komplette Ski-Ausrüstung zu kaufen gesucht

Sie finden viele dankbare Liebhaber für die Ihnen zu klein gewordenen oder sonstwie entbehrliche Ski-Ausrüstung. Verkaufen Sie daher diese durch die Kleinanzeige im Enztäler

Engelsbrand Ein altdeutscher Schäferhund ist zugelaufen.

Derselbe kann abgeholt werden gegen Futtergeld u. Einrückungsgebühr bei

Dskar Rütterle, Baumwart.

Eine Bitte!

Senden Sie bitte den Bauern Pflanz u. Originalgegnisse stets zurück!

Sie ersparen den Siebtenrücken den viel Ärger u. Ihren Blauk 20 Pfennig durch Vermittlung!

Ein ganz grosser Erfolg

Teile Ihnen hierdurch höchlichst mit, daß ich bei sehr festem Husten und starker Verschleimung, Ihr Musto-Glycin mit sehr gutem Erfolg angewandt habe. Bei mir sowie bei meiner ganzen Familie fehlt in keinem Hause mehr **Musto-Glycin**. Ich kann es allen Schwerekranken empfehlen. gez. Peter Herweg, Kim Neud., Prudenstr. 27, 37 12. 22. Nehmen auch Sie Musto-Glycin, Fl. 1.- und 1.45. Sparflasche 3.25 Calmbach: Drogerie Barth. Birkenfeld: Drogerie Wustmann. Wildbad: Drogerie Plattner. Herrenald: Drogerie Waterstrad.

Feldbrennach. Eine ältere gute **Milch- u. Schaffstuh** samt Kalb zu verkaufen oder zu vertauschen. **Gegenheimer.**

Malkästen - Pinsel

E. Mees'sche Buchdruckerei Neuenbürg

Die Partei im Kriege

Rudolf Heß bei der Einführung Lauterbachers.

Der hannoversche, 20. Jan. In einer feierlichen Kundgebung führte der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, den neuen Gauleiter von Südhannover-Braunschweig, Hartmann Lauterbacher, in sein Amt ein.

Im Kriege erst konnte die Partei im ganzen zeigen, was für Kräfte in ihr stecken. Sie muß immer wachen, Augen beobachten, Entwicklungen erfühlen, vorbeugend wirken, wo nötig Sorge tragen, damit einseitigen wie auch etwas nicht so ist, wie es sein soll.

Deutschlands Kraftquelle ist der Nationalsozialismus. Er ist das geistige und seelische Rückgrat der Nation, die innere Kraft und Stärke des deutschen Volkes, die nationalsozialistische Weltanschauung zu erhalten und zu stärken, ist die verantwortungsvolle Aufgabe der NSDAP.

Im weiteren Verlauf seiner Rede sprach der Stellvertreter des Führers Parallelen zwischen den heutigen Agitationsmethoden der Gegner Deutschlands und den Methoden, die einst der Gegner der NSDAP im Innern anwandte. Diese Methoden sind uns heute weder neu, noch gefährlich.

Die BDM-Arbeit im Kriege

47 Millionen Condorbeitsstunden.

Der BDM, Berlin, 20. Jan. Im Studentenhäuser tagte ein Führerinnerring von 500 Jungmädern und BDM-Gruppenführerinnen, vor dem die BDM-Reichsreferentin, Dr. Julia Ruediger, sprach.

einige Beispiele. Allein 46 996 918 Arbeitsstunden konnte der BDM in der Land- und Erntearbeit leisten, 1 148 438 Jungmädern beteiligten sich an der Tee- und Heilkräuterkollektion der Hitlerjugend und halfen damit zu einer wesentlichen Devisenersparnis.

einige Beispiele. Allein 46 996 918 Arbeitsstunden konnte der BDM in der Land- und Erntearbeit leisten, 1 148 438 Jungmädern beteiligten sich an der Tee- und Heilkräuterkollektion der Hitlerjugend und halfen damit zu einer wesentlichen Devisenersparnis.

Angriff übers Mittelmeer

Mit dem Gruppenkommandeur gegen Malta. — Die englische Jagd im Hagel deutscher Bomben.

Von Kriegsberichterstatter M. H. L. R. (M.H.L.R.).

NSK. In aller Frühe fahren wir zum Horst hinaus. Nur wenige Wolken stehen am Himmel, die Sonne leuchtet schon ihre wärmenden Strahlen. Volmen, Mandarinenbäume fliegen vorüber, Eisfarnen werden überholt, und schon haben wir die Horstbahn erreicht.

Der Startbefehl ist heraus, zur befohlenen Zeit rollen wir auf die Startbahn. Ich fliege mit dem Gruppenkommandeur, der als erster startet. Ihm folgen die Ketten seiner Gruppe.

Malta, La Valetta. ... Und da liegt der Flugzeugträger! ruft der Beobachter.

Der Kommandeur hat den Träger auch gesehen, „prima, genau im Blick“. Wir fliegen, doch jetzt hat auch die Jagd die Ruhe verloren. Erst spät haben sie uns erblickt.

2200, 2200. ... ruft der Beobachter. Die Bomben fallen wie Hagel, denn auch die Nachbarmaschinen merken.

Die Herausforderung von San Francisco

Es war von jeher eine vornehmliche Pflicht jedes Staates, die Hoheitszeichen der diplomatischen Vertretung eines anderen Volkes zu schützen und zu achten.

ger über Malta. Es krocht unter uns aus allen Schuppenlöchern, doch verachtlich, wir sind so außer Reichweite.

Wir landen statt nach uns die anderen Kameraden der Gruppe. Meine Bomben haben gut, dicht am Ziel.

Irrefahrt durch London

„Daily Mirror“ veröffentlicht den Brief eines Lesers, der in eindringlicher Weise eine Fahrt durch London nach einem der letzten Luftangriffe schildert.

Polizeibeamte und Soldaten plündern.

Der Londoner Berichterstatter der „Newspost Sun“ meldet, daß in London die Plünderung bombardierter Häuser und Geschäfte zunimmt.

Das Geheimnis der heiligen Lanze

Roman von Viktor von Ranke

Reizvollste recht bei: Zentral-Bureau für die deutsche Presse GmbH, Berlin SW 68, Friedrichstr. 16

Ingeborg sieht ihn an und ahnt, daß er wieder irgendeine Geschäftigkeit im Sinne hat.

Es gibt waghalsige Leute, die da hineinstiegen, die Münzen sammeln und sie dann an der Küste als Kuriosität oder besser als Kuriosität an Europäer verkaufen.

Er muß plötzlich innehalten. Er sieht die nordischen Augen, die ihm fast mysteriös sind, er wartet wieder auf einen Weitschweif.

Raffano bleibt an Ingeborgs Seite. Er spricht auf sie ein, er verspricht ihr „nach allen Kräften“, sie nicht mehr zu kränken, er nennt sie immersort „Fräulein Ingeborg“ und erfaßt sogar ihre Hand.

Er fragt sie, ob er sie in seinem Wagen nach Batavia bringen dürfe, sie nickt nur schwach.

Schweigend besetzen sie den jenseitigen Gang des Kraters. Oben steht sich Ingeborg aufreistet auf einen Stein. Da fällt ihr Auge auf die lahme Kruppe des Vulkanes Smeru.

Ein zitternder Seufzer kommt aus ihrer Brust. Sie ist wieder ein kleines, verlebtes Mädchen, das wie ein Junge tut, wenn es lustig und sorglos ist.

Ingeborg wird energisch

Wieder sitzt Wolfgang Ulling auf der Veranda (siehe

Däuzens in Verbindung wie damals mit Kaden Raffano, kurz nach seiner Rückkehr aus Europa.

Wolfgang Ulling konnte zufrieden sein, denn er fand großes Gegenkommen seitens des Geologischen Instituts und war auf dem besten Wege, seine Erfindung großzügig auszubauen.

Die Sonne steht im Zenit, und es ist, trotz der 800 Meter Höhe hier mitten zwischen den Bergen, glühend heiß.

Jetzt weist er die Feder hin, steht auf, geht in den Garten, holt die Klade, deren Geschrei sich in die Ohren bohrt.

Er geht ins Haus, holt vom Schreibtisch ein schmales Briefchen, entfaltet es, ja, es riecht so wie die unbekannte Blume draußen.

es erzählt —, und diese Epithamen bleiben hängen, denn hier hat so gut wie jeder seinen Epithamen...

Da hört Wolfgang das Aufschauen von Bremen und den dumpfen Schlag einer zugeworfenen Autositz.

„Ingeborg!“ ruft der Mann auf der Veranda. Fräulein Slowik! Ueberraschung und Freude klingen aus diesem Ruf.

Der Mann springt die Stufen hinauf und muß sich Gewalt antun, um diese herrliche Blume nicht an sich zu reißen.

„Papa wird wieder mächtig schimpfen“, sagt das Mädchen, „ich bin allein von Batavia herübergekommen, und er weiß nichts davon!“

„Aber Fräulein Ingeborg, nicht einmal guten Tag...?“

„Erst lesen, Minne!“ Das Mädchen kreuzt gewichtig die Arme auf der Brust. „Sun?“

Und Wolfgang nickt:

Dr. Ulling vom Geologischen Institut in Verbindung ist soeben vom Vulkan Smeru zurückgekehrt, wo er eine Beobachtungsstation eingerichtet hat.

Dr. Ullings neueste Beobachtungen führten ihn zu einer neuen, wahrscheinlich unter Wasserpiegel liegenden Vulkangruppe.

(Fortsetzung folgt.)

An den Grenzen der Welt

Eine Reise quer durch Alaska.

Der Plan, die Vereinigten Staaten durch eine Landverbindung quer durch Kanada mit Alaska zu verbinden, hat das Land der amerikanischen Winternachtsjunge in den Mittelpunkt des Interesses gerückt. Vor dem Kriege bereiste dieses fast weltferne Gebiet Arnoldo Cipolla im Auftrage der italienischen Zeitung „Stampa“. Auch heute noch, ja gerade heute wieder, ist sein Bericht sehr lesenswert.

„Vont der überharten Strömung“, so schreibt Cipolla, ging die Fahrt von Dawson aus auf dem gefährlichen Aufschwung so schnell voran, daß ich an einem Tage über vierzig Meilen zurücklegte. Am Abend des 22. Juli kam ich, nachdem ich die Grenze zwischen dem kanadischen und amerikanischen Alaska passiert hatte, in Fort Yukon am Polarkreis an, wo man die Sonne am Winternacht sieht. Die Ortschaft ist die nördlichste von Weißen bewohnte Siedlung im Innern Alaskas und der Zentropunkt des Handels für die Eskimos, die an den Ufern der sich hier vereinigenden Flüsse Porcupine und Chandelar wohnen. In Dawson hatte ich eine bemerkenswerte warme Witterung vorgefunden; die Sonne schien noch um 8 Uhr abends warm auf ein Land, das acht Monate des Jahres unter Schnee und Eis begraben ist. In Fort Yukon kam ich dagegen mitten in den Winter hinein. Der Ort besteht aus 50 Häuschen, die die amerikanischen Beamten und die protestantischen Missionen beherbergen. Hier nimmt der Aufschwung enorme Ausdehnung an und breitet sich weit über die Tundra, die öde, baumlose Steppe Alaskas. Mit seinen zum Teil vulkanischen Gebirgen, die die gewaltigste und am stärksten vereiste Hochgebirgsreihe der Welt bilden, mit seinen über das Meer hinausragenden Gletschern und den von einer mannigfaltigen Tierwelt bewohnten Tannenzwäldern, mit seinen Tälern, in denen das gleißende Trugespens den goldbraungrünen Abenteurer oft schon das läbliche Alaska weltfernt.

Von Fort Yukon aus breitet sich im blaugrauen Licht die gleichförmige arktische Wüste aus, die bis zum Eintritt der jährlichen Eismelze in Todesstarre liegt. Wenn in diesen Monaten der Eisgang beginnt, treiben die Gletscher auf dem frubelreichen Yukon bis zum Stillen Ozean. Den Yukon weiter flussabwärts fahrend, erreicht ich Tanana beim Zusammenfluß mit dem gleichnamigen großen Juktrom, auf dem man bis nach Fairbanks hinauffährt, wo das eigentliche Goldland beginnt. Mein Weg führte mich dann durch eine Reihe kleiner Stationen, auf denen ich gelegentlich auch einige Italiener fand. Nachdem die Schmelze des Goldes sich in eitel Dampf aufgelöst hat, bleibt hier nur noch die Realität der Goldschürfer abria, die an der Mündung des Yukon eifrig betrieben wird. Die Mündung ist überfüllt mit blauschimmernden Eisbergen, die aber schwimmend genügend Abstand halten, um den flachen Flußbooten die Durchfahrt zu gestatten. Auf der Weiterfahrt kam ich nach Saint Michael an der Küste der Beringstraße. Es ist eine amerikanische Station, die die Küsten überwacht. Nicht allzuweit von hier liegt Sibirie. Auf einem Boot von Hobbesfischern gelangte ich nach Kap Nome.

Rome ist infolge der warmen Meeresströmung, die hier die Küste bespült und die ihre Wirkung bis nach dem Kap Barrow ausdehnt, fünf Monate im Jahre eisfrei. Die Bewohner des Städtchens bilden das Sachverständigenkollegium für alle die Praxis der Nordpolforschung betreffenden Fragen. Die hiesigen Sachkenner sind einmütig in dem Urteil, daß Peary niemals den Pol erreicht hatte. Als Beweis dafür weist man darauf hin, daß er die letzten hundert Meilen nur in Begleitung eines Hordigen zurücklegte und daß er ohne erschöpflichen Grund seine zahlreichen Gefährten nicht an dem Marsch teilnehmen ließ. Amerika läßt es sich Millionen von Dollar kosten, um dieses weltverlorene Nordalaska zu „zivilisieren“; es hat auch schon so viel erreicht, daß die Eskimos auf ihre primitiven Kanus aus Reintierhaut zugunsten von Motorbooten verzichtet haben.

Sowohl nicht ewiger Schnee und Gletscher eine Vegetation unmöglich machen, ist Alaska von Wald bedeckt. 131 Post- und Telegraphenstationen sind über das Land verbreitet, das vom Kongreß in Washington und der gesetzgebenden Körperschaft in Alaska selbst gemeinsam verwaltet wird. Der Präsident ernannt den Gouverneur, dessen Sitz in Juneau ist, auf vier Jahre. Der Plan eines amerikanischen Korridors quer durch Kanada gehört in den Rahmen des Ausbaus der militärischen Verteidigung Alaskas. Auf jeden Fall bedeutet die Bildung eines Korridors der Vereinigten Staaten nach Alaska quer durch das Gebiet von Kanada eine Verflechtung Kanadas an die Vereinigten Staaten.

Das „R“ schien schwarz, das „E“ gelb

Wagner komponierte in „Purpur“. — Hat jeder Vokal seine eigene Farbe? — Der Geigenton wird „blau“ empfunden.

Die seelischen Beziehungen zwischen Farben und Tönen — in dem Sinne, daß wir mit gewissen Tönen und Lauten bestimmte Farben- oder Lichtempfindungen verbinden — beginnen für viele schon bei den einfachen Elementen des musikalischen Ausdruck, bei einzelnen Tönen, sei es gefanglichen oder instrumentalen, und bei Vokalen der Sprache.

Für manche Menschen hat jeder Vokal seine eigene Farbe, die dann durch die hinzutretenden Konsonanten oft durch eine besondere, bestimmte Nuance erhält. Also bemerkt von sich, er sehe das A rot, das E gelb, das I weiß, das U schwarz, und nur das O sei für ihn grau oder farblos. Andere dagegen sehen das O gelb, das E weiß und das I blau, noch andere das A weiß, das E grün, das I rot. Der Amerikaner B. S. Colman stellte bei sich fest, daß er bei gewissen Tönen, Vokalen, Worten oder bestimmten musikalischen Instrumenten „transparent“, oft sehr prächtige Farbeempfindungen habe. Daß der Klang verschiedener Musikinstrumente bei manchen Personen bestimmte Licht- und Farbevorstellungen hervorruft, ist vielfach bezeugt. Vielen gilt der Bariton als weiß, der Geigenton als blau, der Blechton als rot, der Flötenston als gelb und der Orgelton als schwarz. Der Komponist Joachim Raff empfand die Flöte als blau, die Oboe gelb, das Horn grün, die Trompete als schwarzrot und das Klagegeleit dunkelgrün. Einem von Albertoni untersuchten Blindgeborenen erzeugten das Geheul der Dampfheule, die Schwingungen der Warte, die Schläge auf den Amboss phantastische, verschiedenefarbige Lichter vor seinem verfinsterten Auge.

Ein Arzt empfand die Geräusche des pulsierenden Herzens und der atmenden Lungen bei der klinischen Auskultation farblich. Der Vater Bernardo Cellentano hörte, ebenso wie Raff, die Töne der Trompete rot. Von Franz Lidz wird erzählt, daß er als Orchesterdirigent den ausübenden Musikern nicht selten die Anweisung gegeben habe, diese oder jene Stelle „mehr blau“ oder „mehr rot“ zu spielen. Im Jahre 1895 ließ ein gewisser Remington in New York eine Orgel bauen, bei der jede Taste in Verbindung stand mit einer elektrischen Lampe in der besonderen Farbe, die nach den Empfindungen des Erbauers genau der betreffenden Note entsprach: „Spiele“ die (sachlich) laute Orgel, so wurde auf diese Weise die phonetische Melodie in die chromatische, die hörbare in die sichtbare übertragen. Dabei kam Remington zu der merkwürdigen Vorstellung, daß Wagner vorzugsweise in Purpur, Mozart in Himmelblau, wieder andere in Violett, Gelb und Schwarz komponiert haben.

— Änderung von Familiennamen. Die im Gesetz über die Änderung von Familiennamen und Vornamen vom 5. Januar 1938 bestimmte Frist wird durch eine dritte Durchführungsverordnung im Reichsgesetzblatt Nr. 2220 bis zum 31. Dezember 1942 verlängert.

Deutsche Wacht in Sturm und Schnee an Frankreichs Küste

Von Kriegsberichterstatter Hans Biallas

DWS. (PA.). Auch über die französische Kanalflotte hat der Winter seine harte Hand gelegt. Heulende Stürme peitschen den Meeresraum, der die Insel England von Europa trennt. Dräben, wo sonst an sonnenklaren Tagen weiß die britische Kreidflotte herüberleuchtet, liegt trüber Dunst über der bewegten See. Jedoch immer noch greifbar nahe ist das Inselreich, das im Donnern der Fernkampfgeschütze und brausenden Anflug unserer Bombengeschwader täglich die harte Haut Großbritanniens spürt.

Trotz Sturm und Schnee, trotz eisiger Winde, die über Land und Meer pfeifen, tun die deutschen Wachen am Kanal unermüdet ihren harten Dienst. Dort, wo weit vor dem französischen Kanalhafen der Leuchtturm ragt, ist eine Signalkastion der Kriegsmarine eingerichtet. Der Feind ist nahe, und ständig kann von See aus unter dem Schutze des unsichtbaren Wetters ein britischer Anflug erfolgen, oder ein feindliches Kriegsschiff, Zerstörer oder Schnellboot die Einfahrt in den von der deutschen Wehrmacht kontrollierten Kanal wagen. Gerade an solchen Tagen ist die Aufmerksamkeit aller deutschen Posten entlang der Küste und in den Kanalhäfen besonders wach. Draußen flackern die aufgewählten Wogen an den Molen empor, die weit in die See hineingebaut den Hafen schützen. Ganz vorn der Molenkopfs birgt die deutsche Signalkastion. Eisige Winde brausen darüber hin. Bis hinauf fliegen die Spritzer, wenn bei hochgehender See der Sturm das Wasser zerrißt und die See an den Grundmauern der Mole rätzelt.

Unerschütterlich steht dann der Posten; in seinen Wachtmantel gehüllt, späht er auf die See hinaus. Da kann kein überraschender Handreich auch nur den geringsten Scheinerfolg erzielen. Oft schon hat es der Wirt gewagt, aber mit blutigen Rippen ist er davongejagt worden. Noch konnte kein britischer Zerstörer so schnell aus den Wolken hervorstoßen, daß nicht der Alarmruf ihm vorausseilte und ihn ein rasendes Abwehrgeschütz empfing.

Tropfen reden sich die Gesichter vom Umgang des Molenkopfes gegen die See. Hier, dies eine, weiß am Rohr tiefe Krater auf. „Spuren englischer Maschinenwerke?“, „Nein“, der Signalmelder laßt ingrimmig: „Das war unter MG-Schütze, der einen auflegenden Tommy im Wasser hatte und ihn im Eifer des Gefechts um einen Zentimeter zu tief verfolgte.“ „Dort!“ die Hand des Signalmelders weist hinüber nach dem großen Hafenbecken — „ist er runter gekommen.“

Der Wind geht zurück auf den Hafen. Da rauschen die Schornsteine, da hämmern die Werften, der Betrieb ist in vollem Gange.

In kleineren Bucht liegen die deutschen Kriegsfahrzeuge, die von hier gegen England auslaufen. Hier sind deutsche Frachter verladen, da laufen täglich die Minenboote aus, um die Fahrtrinne frei von britischen Minen zu halten. Immer wieder verläßt es der Engländer, im blühendsten Anflug weit vor dem Hafen hiet und dort seine Minen abzuwerfen. Aber schon ist die Meldung von den Vorpostenbooten oder der Signalkastion da, denn ihrem wachsamem Auge entgeht nichts. Sind es keine Bomben, die der Tommy in sicherer Entfernung ins Meer wirft, so kommt die Meldung: „Unbekanntes Gegenstand von feindlichen Zerstörern abgeworfen“ — und in wenigen Stunden ist die Gefahr beseitigt.

Ober, am Rundgang des hoch über die Mole ragenden Leuchtturmes, tritt der Signalfest heraus. Er wechselt Wortwechsel mit einer auslaufenden Gruppe der kleinen



Englands modernster Flugzeugträger getroffen. Aus London wurde amtlich mitgeteilt, daß im Verlauf von Operationen im Mittelmeer der Flugzeugträger „Illustrious“ beschädigt worden ist. (Weißbild 19)



In den Luftangriffen auf Malta. Der britische Stützpunkt La Valetta auf Malta, wo u. a. der schwer beschädigte Flugzeugträger „Illustrious“ Zuflucht gesucht hatte, war mit Arsenal und Hafenanlagen das Ziel eines wirksamen Bombardements deutscher und italienischer Abieger. (Weißbild-Gillette 19).

Wachpostenboote, die auf ihrer kühnsten Position gegen. Nicht nur Wache, sondern auch Auge und Ohr des Hafens ist die Signalkastion. Manchmal müssen bei Nebel und in pechschwarzer Nacht ihre Signale den einlaufenden Frachzeugen den Weg weisen. Da blinken draußen auf See Morsezeichen auf, weit vorgebeugt lehnt dort ein Signalgast und meldet die Antwort, die ihm von der Signalkastion kommt, dem Kommandanten, der das Schiff nach harter, gefährvoller Fahrt sicher in den Hafen zurückführt. Immer ist den heimkehrenden Fahrzeugen der erste Anruf der Signalkastion wie ein Gruß Deutschlands.

Darum tun die Männer hier wie überall ihren Dienst, in dem Bewußtsein ihrer verantwortungsvollen Aufgabe und in der Gewißheit, daß sie an ihrem Posten auch Wacht gegen England stehen und dazu beitragen, den Weg im Kanal, das Tor zu Großbritannien, offenzubehalten. Selten wird ihr Dienst, ihre ermüdende Wache durch einen Landgang unterbrochen. Sie begnügen sich gern in dem Bewußtsein, eine vorbildliche Station aufgebaut zu haben.

Neues aus aller Welt

Italienische Filmjournalisten besuchen Deutschland. In Berlin trafen, einer Einladung der Auslandsbroschürenleitung der Reichsregierung und der Reichskulturkammer folgend, von der führenden italienischen Filmjournalisten ein. Die italienischen Gäste werden die deutschen Filmproduktionsstätten in Berlin, Wien und München besuchen und sonstige Einrichtungen des deutschen Filmwesens besichtigen. Insbesondere dient der Besuch der Fühlmaschinerie mit den deutschen Filmfassenden und Vertriebskameraden der deutschen Presse.

Der Schweißstein zerbrach. In der Schweißmühle in dem Harzort Hörtzbach verunglückte der Bruder des Mühlenbesizers tödlich. Der 57 Jahre alte Johann Scharrer wollte ein Sägemaschinenmesser schleifen und ließ den Schweißstein auf eine Transmissionswelle in der Mühle auf. Der für die rasche Umdrehung zu kleine Schweißstein zerbrach, und Scharrer wurde durch die Trümmer des Steines am Kopf so schwer verletzt, daß er starb.

Tragische Heimkehr. Ein tragisches Geschehen ereilte die 25-jährige Erna Kraß. Sie war aus der Fremde in die Heimat nach Wehldorf gekommen, um sich hier für ihre bevorstehende Verheiratung die erforderlichen Papiere zu besorgen. Im elektrischen Anwesen stürzte sie nun so unglücklich über die Treppe, daß sie das Bewußtsein verlor und im Kreislaufkrankenhause Köpcke bereits mehrere Stunden länger starb.

An den Leitungsmaße gedrückt. Auf der Straße in Soding (Oberbayern) scheiterte plötzlich die Pferde eines Wärfuhrwerkes, das dadurch mit den linken Rädern über die Straßenböschung abfiel. Dabei wurde der Fahrer Anton Wilsch so unglücklich an einen Leitungsmaßmaß gedrückt, daß er neben inneren Verletzungen an beiden Beinen Ober- und Unterschenkelbrüche erlitt.

Beim Skifahren tödlich verunglückt. Als sich am Veltberg in Hoffbrunn eine Anzahl Anaben mit Skifahren vergnügte, stürzte der 11-jährige Sohn Helmut's des pensionierten Postmeisters Unterberger so unglücklich, daß er sich schwere innere Verletzungen zuzog. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfeleistung erlag der Junge bald darauf seinen schweren Verletzungen.

Kind im Rausch erstickt. Eine auf dem Gut Oberhausen bei Dettenschwang (Bayern) beschäftigte Landarbeiterin war zu einer Besorgung weggegangen. Als sie zurückkam, fand die Frau die Küche, in der sich zwei Kinder aufhielten, unter Qualm und Rauch vor und mußte zu ihrem Schrecken feststellen, daß das eininhalbjährige Kind bereits erstickt war.

Tod auf dem Heimweg vom Krankenhaus. Nachdem der letzte 66 Jahre alte Heinrich Bartenstein von Oberlangen (Main) nach dreiwöchigem Krankenhausaufenthalt in Hofheim entlassen worden war, trat er zu Fuß den Heimweg an. Er hielt sich unterwegs in einem Gasthaus in Wehldorf auf und ging dann weiter. In der Nähe von Sulzdorf wurde Bartenstein kurz darauf tot aufgefunden.

Ein Hund auf den Knopf genügt. Der ungarische Arzt Dr. Dorobosch beschäftigt sich in seiner Freizeit mit ausgedehnten

technischen Versuchen. Zu seiner Privatklinik sind so manche Einrichtungen angebracht, die ihm und den Schwestern, nicht zuletzt aber auch den Kranken selbst, viele Erleichterungen verschaffen. Außerdem arbeitet und zeitparende Apparate, die mit elektrischem Strom betrieben werden, für den begabte Arzt selbst gebastelt. Als neueste Erfindungsgabe hat er nunmehr seine Klinik mit automatischen Krankenbetten ausgestattet, die der Patient selbst betätigen kann. Mittels einfacher Mechanismen ist es z. B. möglich, vom Bett aus durch einen Druck auf einen der vielen Knöpfe entweder das Kopfteil höher oder niedriger zu stellen, die Fußklappen zu heben oder zu senken, ja sogar das Tischchen her- bzw. wegzufahren. Daneben sind noch andere Erleichterungen angebracht, wie Bücherhalter und dergleichen. Ein Spezialbett gibt die Möglichkeit, der Schwester Sonderwünsche „drablich“ durchzugeben, entweder Wasser oder Medizin, Leinwand oder Längung zu bestellen, ohne daß die Pflegerin immer erst vorher ins Zimmer zu kommen braucht, um sich nach den Wünschen des Kranken zu erkundigen. Der tüchtige Arzt hat seine Konstruktionen bereits zum Patent angemeldet.

Lasset uns die Schätze heben!

Klug gilt es zu überlegen, messen, rechnen und erwägen, ehe wir zum Einkauf starten, seit es „Punkte“ gibt auf Karten.

Da jedoch genug vorhanden und zudem sich Sachen fanden, abgelegt in Schrank und Kisten, die dann mit Geduld und Eifer

unter fünfen Frauenhänden wiederum sind zu verwenden, machen heute Kleiderfragen manchmal Freude mehr als Plagen.

Manche alten Dinge ruhen immer noch in unseren Truhen. Lasset uns die Schätze heben! Nicht für uns nur, nein, auch geben

wollen wir und ostwärts sehen, dort, wo deutsche Siedler stehen, die in freudigem Vertrauen mit uns an der Zukunft bauen.

Ihnen reichen wir die Hände, helfend so durch unsere Spende, dann sind wir in großer Zeit auch im Aktig tatbereit!

Stefan Herdl

